

Nadia Murat

Auf dem Deckblatt der Süddeutschen Zeitung sieht man heute Angela Merkel einen Kranz in Yad Vashem niederlegen. Ein Akt, der, so kann man lesen, niemals zum Ritual werden wird. Das glaube und hoffe ich auch.

Vor fast einem Jahr stand eine junge Frau in Yad Vashem, eine von über zwei Millionen, die jedes Jahr die Holocaustgedenkstätte besuchen, eine von tausenden Mädchen und Frauen, die vom IS verschleppt und missbraucht worden sind und werden, eine, deren Volk immer wieder Pogromen und Vernichtungsversuchen ausgesetzt ist.

Die schmale dunkelhaarige Frau wurde von einem weißhaarigen Überlebenden der Shoa durch das Museum geführt. Mehr stolperte sie als sie ging. Sie wollte lernen, wie man eines Genozids gedenkt und hörte, wie zu ihr gesagt wird: „Wenn ihr eines Tages ein Museum baut, stellt ihr Überlebende vor eine Kamera.“

Die junge und zugleich uralte Frau wird diesen Satz lange mit sich herumtragen. Sie heißt Nadia Murad. Und ist Jesidin.

Heute ist ihr der Friedensnobelpreis zugesprochen worden.

Als UN-Sonderbotschafterin kämpft sie dafür, dass die Verbrechen der der Terrormiliz IS endlich strafrechtlich verfolgt werden, dass nicht vergessen wird, was mit ihrem Volk und ihren Schwestern geschieht, dass niemand mehr den IS mit Waffen versorgt. Dass sie die Kraft dafür hat, grenzt an ein Wunder.

Mit ihr bekommt Denis Mukwege den Preis. Der Arzt operiert im Ostkongo Frauen und Mädchen, die vergewaltigt wurden und kämpft für die Bestrafung der Täter.

Die Jury in Oslo hätte kaum ein traurigeres Thema in das Licht des Nobelpreises ziehen können.

In den nächsten Tagen werden wir viel zu hören und zu lesen bekommen über das vergessene Leid all derer, deren Leben endgültig zerstört wurde, weil sie als Prämie sogenannter Gotteskrieger entführt, missbraucht und weitergereicht wurden.

Als ich diesen Text heute Mittag geschrieben habe, wollte ich ein Video über Nadja Murats Aussage im Dezember 2015 vor dem UN-Sicherheitsrat ansehen. Dem Video sind zehn Sekunden zwangsweise Opelwerbung vorgeschaltet. Schöne Menschen in schöner Landschaft mit schönen Autos. Konsumfreude pur. Ich hätte – Entschuldigung – auf die Tastatur kotzen können.

-

Was muss passieren, damit uns jemand die Hornhaut von der Seele schruppt?

Und: Wird Nadia Murat sich freuen? Wird sie Hoffnung haben, dass die Weltgemeinschaft dem Terror ein Ende zu setzen vermag? Oder erlebt sie nur wieder einen Teil der Mitgefühlvermarktungsmaschinerie?

Das liegt auch an uns.

Bei Micha heißt es über diesem Tag: „Er ist der Friede.“ Er. Nicht wir. Aber wenn wir auf ihn hören, wird unter uns Frieden werden. Heute ist wieder ein Tag, der uns mahnt, endlich dranzubleiben...